

Lese-Zimmer.

Neuestes Bulletin der Moden.

Paris, den 19. März 1839.

Der alte Krieg zwischen den flachen und bauschigen Aermeln ist auf's Neue wieder lebhafter und hartnäckiger, als je erwacht; eben so fängt ein ernster Streit über die gestreiften und geraden Schnürleiber an. Unsere Meinung ist, unparteiisch gesagt, folgende: Für Tüll- und Spitzen-Roben, Crepp- oder Organdi-Roben sind die Schnürleiber mit Klöppelspitzen, und mit Fischbein gestreift, passender; sie geben dem Obertheil des Körpers etwas zart Gebrechliches, eine entzückende Delikatesse. Aber bei Sammet, Atlas, Levantinstoffen, überhaupt bei Ausgangs-Promenaden-Roben, oder Ueberröcken, scheinen uns die einfachen, geraden Leiber nicht so anspruchsvoll und doch elegant.

Was die Aermel betrifft, welche manche Nähterinnen gern in ihrer einstigen immensen Breite wieder herstellen möchten, und welche andere wieder ganz platt haben wollen, so glauben wir, daß es bei dieser occidentalschen Aermelfrage wohl auch einen Ausweg, ein Mittelmaaß gibt, um alle Partheien zu befriedigen.

In der Renaissance sah man die meisten Roben herzförmig ausgeschnitten und drapirt, die Aermel halb breit; sehr viele der Seidenchabots, von Spitzen umgeben. Auch Spencers. Der Troß des Spencers ist wahrhaft versprochen, in Longchamps zu figuriren. . . . Einige schütteln den Kopf dazu; Andere prophezeien ihm langes und ruhmvolles Leben. Mademoiselle Augustine, eine junge Künstlerin von vielem Talent, hat sich besonders dieses romantischen, jungen, verfolgten Helden, des Spencers nämlich, angenommen. Ihre Spencer sind aus dunklen Sammet mit einem so eigenthümlichen Schnitt, daß alle die Schnüre, die man bei den alten Leibern brauchte, wegfallen. Man sieht bei Mademoiselle Augustine köstliche Spencers aus weißseidnem Pou (Flohstoff), mit Besatz von englischen Spitzen um die Taille. Einige haben hinten kleine Schöße, Andere Krägen mit Revers nach Art der Gilets, die man zur Zeit der Revolution trug.

In der Renaissance hatten die Hüte, die man sah, kleine Krämpen, auch sehr kleinen Boden, viele waren aus glattem Crepp, oder zartem Blätterwerk, einem Bouquet von Schneeglöckchen, Schlüsselblumen, weißem, spanischem Flieder, oder Frührosen von Millery (Rue de Mesmars No. 12.).

Viele Capotes sieht man aus gestreiftem Gros d'Afrique, in glacirter Seide, mit fallenden Federn und Creppschleifen aus glatten Bändern.

Viele Halbturbans waren zu sehen, ein Rouleau auf der Stirne bildend, so daß der Kopfsuß durchblickte, auf die Schläfe in zwei langen Schärpen fallend, unter denen Blumenzweige, kleine Rosen, Hyazinthen, oder Lila in zwei Schattirungen figurirte; im Allgemeinen sind die langen Streifen jetzt so beliebt, daß man sie statt der Turbans oder Haubenbänder den Hüten anpaßt, und daß man, statt diese Schärpen zusammenzu binden, sie unter dem Kinn, vermittelst einer Goldschleife, zusammenhält, die mit einem kostbaren Edelstein verziert ist. Eine herrliche, neue Erfindung!

Auf dem Gesandtschaftsballe, den Lady Grandville gab, feierte die Schönheit wie die Eleganz der Engländerinnen den herrlichsten Triumph. Da sah man Roben aus rosa Gaze, geschmückt mit einer Spitzensalbel, die von einem Diamantbouquet gehalten wurde; Tunikas aus weißem Tüll mit Besatz von Goldspitzen; andere aus blaßblauem, silbergestrichtem Crepp; weiße Atlas-Roben mit dreifachen Volans und Silberspitzen, auf einer Seite von Rosen und Aehren gehoben.

Der Kopfsuß war meist Diamantenschmuck, der Mancinis bildete, Schleifen, Renaissance-Kronen und besonders Stecknadeln, deren Köpfe in Tannenzapfen, gothischen Mustern, oder Diamantentrauben bestanden.

Die Damen, die sich nicht dem Tanze ergaben, trugen meistens Turbans aus Klöppelspitzen weit hinten am Kopfe, so daß vorn Raum genug für eine Diamanten-Coiffüre war. Andere Turbans hatten eine algierische Schärpe, deren beide Enden an beiden Seiten der Schultern niederfielen. Diese lebhaften Nuancen, mit Goldschmuck untermischt, gewährten auf der ganz weißen Toilette einen höchst eleganten Anblick.

Manche dieser Coiffüren bestand auch bloß aus Streifen in Gold- oder Silberspitzen, um die Locken hinter den Kopf gewunden, so daß die Enden auf den Hals niederfielen. —

Schönheits- und Vergnügungsmittel!! Unter diesen schmeichelnden Erfindungen der Mode erwähnen wir zuerst den Circassischen Teig von Madame Düffert; er macht die Haut blendend weiß und bringt den mildesten, wohlthätigsten Einfluß auf sie hervor. Dieselben Vorzüge besitzt der Rahm von Mekka (Crème de la Mecque), während das Rosenwasser von Madame Düffert den Teint erfrischt und mit natürlichem Farbenreiz schmückt. Endlich müssen wir auch noch das Haar wegnehmende Mittel (Système épilatoire) erwähnen, welches in weniger als einer Secunde allen Haarsaum von der Haut wegnimmt, ohne darin eine Wurzel zurückzulassen oder sie sonst nachtheilig zu verändern.